



„Bildung ist der Treiber politischen Wandels“

Kinderarbeit, Frauenrechte und Demokratie brauchen Bildung / Bildung als Motor des politischen Fortschritts

Warum haben alle wirtschaftlich erfolgreichen Länder sich zu Demokratien mit hohen Sozialstandards entwickelt, während Entwicklungsländer wenig Demokratie und noch geringere Sozialstandards aufweisen? Matthias Doepke von der Universität of California gibt auf der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in München eine mögliche Antwort auf diese Frage: Es ist auch das Bildungsniveau eines Landes, das zu mehr Demokratie und Sozialreformen führt. Pflichtschulen, die Emanzipation der Frau, das Verbot von Kinderarbeit – all diese sozialen Errungenschaften verdanken wir auch der steigenden Bedeutung von Bildung und Ausbildung. „Bildung und Humankapital sind zentrale Treiber des politischen Wandels“, umschreibt Doepke diese Idee.

Exemplarisch dafür nennt er das Verbot der Kinderarbeit: Warum gibt es Kinderarbeit nur in Entwicklungsländern, aber nicht mehr in wirtschaftlich erfolgreichen Ländern? Noch bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts kannten auch die westlichen Staaten Kinderarbeit, doch dann wurde sie massiv eingeschränkt. Um die Gründe für diese Entwicklung zu verstehen, muss man wissen, welche Bevölkerungsgruppen für oder gegen ein Verbot der Kinderarbeit waren und warum. Arbeiterfamilien profitierten zu dieser Zeit von Kinderarbeit, weil die Arbeit ihrer eigenen Kinder einen wichtigen Teil zum Familieneinkommen beisteuerte. Dies änderte sich erst mit zunehmenden Bildungsanstrengungen der Familien: Je mehr Familien ihre Kinder auf Schulen schickten, umso stärker sank deren Beitrag zum Familieneinkommen. Hierdurch gewannen immer mehr Arbeiterfamilien Interesse an einer Einschränkung der Kinderarbeit, da Kinder eine billige Konkurrenz am Arbeitsmarkt waren. Der Nachteil der Kinderarbeit – die stärkere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt – fiel gegenüber dem Vorteil – dem größeren Familieneinkommen durch die arbeitenden Kinder – um so stärker ins Gewicht, je mehr Familien ihre Kinder in die Schule statt zur Arbeit schickten. Dies bereitete den Boden für eine breite Zustimmung zum Verbot der Kinderarbeit.

„Die zunehmende Nachfrage nach Bildung und Schulen hat also dazu beigetragen, die Kinderarbeit in den industrialisierten Staaten zurückzudrängen“, sagt Doepke. In Entwicklungsländern hingegen, in denen Kinderarbeit meist nicht verboten ist, reagieren die Familien auf dieses fehlende Verbot, indem sie sich für eine große Anzahl von Kindern entscheiden, deren Verdienste zum Familieneinkommen beitragen. Dies erhöht die Abhängigkeit der Familien von der Kinderarbeit und stärkt damit den politischen Widerstand

gegen deren Abschaffung. Würden Familien ihre Kinder in die Schule schicken, sähe das anders aus.

Auch der Vormarsch der Frauenrechte wurde Doepke zufolge durch die zunehmende Bedeutung von Bildung gefördert: Je länger die Kinder die Schule besuchten statt zu arbeiten, um so mehr lag deren Erziehung und Ausbildung in den Händen der Mutter, während der Vater arbeiten ging. Dabei wurde das Ausbildungsniveau der Kinder umso höher, je besser die Rechtsposition der Frau wurde; empirisch ist gut belegt, dass mehr Frauenrechte auch eine bessere Ausbildung der Kinder zur Folge haben. Durch die bessere Ausbildung ihrer Kinder profitieren also auch die Männer indirekt von einer Stärkung der Frauenrechte; auch wenn das Abstriche an der Machtposition in der eigenen Ehe bedeutet. „Wenn ein Ausbau der Frauenrechte das Bildungsniveau der eigenen Kinder und das allgemeine Bildungsniveau der potentiellen Partner der eigenen Kinder hebt, haben Männer zumindest ein gewisses Interesse an Gleichberechtigung“, sagt Doepke. Auf den Punkt gebracht bedeutet dies, dass die Position der Frauen in Sachen Gleichberechtigung umso besser wurde, je wichtiger die Ausbildung ihrer Kinder wurde.

Bildung oder „Humankapital“, wie Ökonomen es nennen, hat also nicht nur direkten Einfluss auf das Wirtschaftswachstum eines Landes, sondern sie kann auch Auslöser sein für politische Reformen, die sich dann ebenfalls als förderlich für die Entwicklung eines Landes erweisen. „Humankapital dient als Motor des politischen Wandels – und die politischen Reformen, die damit verbunden sind, werden dann selbst zum Auslöser weiteren wirtschaftlichen Fortschritts“, fasst Doepke seine Überlegungen zusammen. Scheint so, als sei die Feder noch viel mächtiger als wir es bisher vermuteten.